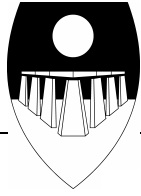


STEINKREIS 193



CLANLETTER  
DES VOLKES VON  
TIR THUATHA



## VORWORT

### Ra Manan !

Es sind mal wieder aufregende Zeiten in Tir Thuatha. Das Fest steht kurz bevor, und ich muß zugeben, ich werde langsam nervös und hoffe, daß alles so klappt, was wir Veranstalter so geplant haben. Die Ideen von Sören, Hermann und Uwe finde ich unheimlich spannend, und ich freu mich mittlerweile richtig, zum Team gehören zu dürfen.

Im Clan selbst wird es auch nicht langweilig. Wir hatten clanintern, wie einige von euch mitbekommen haben, ziemlichen Streß im Januar, aber das bleibt bei einer großen Gruppe wohl nicht aus. Wenn man ein Fest veranstaltet, sind die Nerven wohl allgemein etwas dünner.

Zuwachs haben wir auch bekommen, Heiko und Lea sind beim Walthing zu uns gestoßen, und beleben Tir Krye neu. Von Heiko sind auch erste Beiträge in diesem Steinkreis zu finden. Isabelle und Stephan verstärken das Hügelvolk ebenfalls seit dem Walthing, und vor ein paar Tagen ist Janine zu uns gestossen, die ihr spätestens auf dem Fest kennenlernen werdet.

Auf unserer claninternen Mailingliste (auf der übrigens auch Gastleser willkommen sind) waren einige sehr spannende Postings zum Thema Ebenentrennung und Enzybestandsschutz, einen Beitrag daraus habe ich mal in dieses Follow gestellt, nicht unbedingt, weil sie repräsentativ sind, sondern einfach, weil ich sie nett finde.

In Tir Thuatha selbst, also auf Magira, rumort es immer noch ganz heftig. Der Righ der Danannain hat in den letzten zwei Steinkreisen ja vorgelegt, und die Geschichte scheint noch weitreichende Folgen zu haben. Anfragen von anderen Völkern zum Mitspielen in unseren Enzybereichen sind wie immer gerne gesehen, aber wie immer halte ich es auch hier für eine Selbstverständlichkeit, daß die Beteiligten vorher um Erlaubnis gefragt werden.

Mal sehen, was die Zukunft so bringt,

Euer **Siber**

### Dhuít !

Auch das Hügelvolk ist "voll im Streß" in diesen Tagen. Karneval haben wir nicht, wie mancher vielleicht annehmen würde, gefeiert, - nein, wir haben tatsächlich gearbeitet. Wir haben viele neue Ideen ausgearbeitet und unsere Enzy aufgebessert, aber natürlich nicht ohne den für die Tuach na Moch bekannten Spaß. Das nächste Treffen findet bereits an Ostern statt, und natürlich sind alle Freunde des Hügelvolkes herzlich hierzu eingeladen.

In diesem Zuge möchte ich auch nochmal auf das Thuatha-Arbeitstreffen am 11. – 13. Mai aufmerksam machen und hierzu einladen. Es findet in der „Thuatha-Hochburg“ Kalkar (hinter dem einzigen Hügel am Niederrhein links) statt und verspricht ebenso arbeitsreich, aber auch spaßig und gemütlich zu werden. Anmeldungen nehmen Christian und ich gerne unter [siber@wtal.de](mailto:siber@wtal.de) oder [fiacha@web.de](mailto:fiacha@web.de) entgegen.

Auf der letzten Seite dieses Clanletters findet Ihr auch eine aktualisierte Clanliste. Sollte diese noch Fehler aufweisen, so gebt mir bitte kurz Bescheid, und ich werde sie korrigieren.

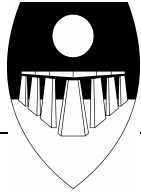
Ansonsten wünsche ich Euch viel Spaß beim Lesen dieses „Steinkreis“, der wieder einmal prall gefüllt ist. Besonders freue ich mich über die zahlreichen Beiträge unseres „Neu-Thuatha“ Heiko, der wie ein Weltmeister geschrieben hat. (Weiter so, Heiko! ☺)

Und wie im letzten „Steinkreis“ versprochen, - es gibt noch mehr von Chat Bidu zu lesen. Das Gedicht ist nur ein kleiner Vorgeschmack auf künftiges....

Carolin aka **Fiacha**

#### Impressum

Der Steinkreis ist eine Publikation der Followgruppe "Volk von Tir Thuatha". Alle Rechte an den Beiträgen liegen bei den Autoren, die sich auch im Sinne des Presserechtes verantwortlich zeichnen. Ansprechpartner: Christian Elstrodt, Wallstr. 1, 42897 Remscheid. Email: [siber@wtal.de](mailto:siber@wtal.de)



## Devin Ledaigh

Moreta, die Hauptstadt. Hauptstadt des Volkes der Krye. Nun ja, Hauptstadt ist vielleicht nicht der richtige Ausdruck. Es gibt bestimmt noch Sippen, die nicht einmal wissen, daß es eine Hauptstadt gibt, geschweige denn, daran glauben würden. Ein leises Lächeln umspielt meine Lippen bei dem Gedanken an unser Volk. Einige wissen wahrscheinlich noch immer nicht, daß wir vor zwei Handvoll Anian (1) in einen Krieg verwickelt waren.

Gedankenverloren setze ich einen Fuß vor den anderen, und es gelingt mir auch beinahe den ganzen Weg, vom Hafen bis zur BanganHalle (2), nicht an meinen Vater zu denken. In den Ländern, die ich in den letzten fünf Anian besucht habe, haben die Herrscher Burgen und Paläste gehabt. Prachtvolle Bauten, oder wehrhafte, aber nichts war mit der Schlichtheit einer Kryanischen BanganHalle zu vergleichen. Eigentlich ist es auch nicht eine Halle, sondern eher drei Hallen. Eine, die das Heim der Familie ist, wie sie viele kryischen Sippen haben die einen festen Ort für das Winterlager besitzen. Die Zweite, die mein Vater hat erbauen lassen, ist für die wenigen offiziellen Belange des Herrschers bestimmt. Auch wenn ich mich an keine Begebenheit erinnern kann, zu der sie mein Vater wirklich genutzt hat. Die dritte ist eine kleinere Halle für die täg-

lichen Aufgaben und als Gästeunterkunft. Ja, Gäste. So wie ich. In der Halle, in der ich aufgewachsen bin, bin ich nunmehr ein Fremder. Ein Gast, um ehrlich zu mir selbst zu sein, nicht einmal das: Ich bin ein nur noch geduldeter Gast.

Als ich jedoch die Dächer der Halle sehen kann, verlässt mich mein Schwermut. Erneut legt sich ein Lächeln auf

meine Lippen. Es ist doch immer noch meine Heimat. Einen Großteil meiner Jugend habe ich hier unbeschwert verbracht und hier lebt immer noch ein Teil dieser Jugend fort. Meine Mutter und meine Geschwister halten diese Erinnerung lebendig für mich. Geben mir ein Gefühl der Geborgenheit, wie ein Schiff sich fühlen müßte, wenn es nach jahrelanger Fahrt wieder

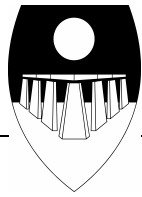
in den Heimathafen einläuft. Würde sich eine Schiff so fühlen wie ich?

Leichten Schrittes überwinde ich die letzten Meter bis zur großen Doppeltür. Ohne innezuhalten betrete ich den Pfad, welcher mich zuerst zum unangenehmen Teil jeder Heimkehr führt. Der Vorstellung bei meinem Vater.

Mein Vater ist ein intelligenter, jähzorniger, und sehr eigensinniger Mann. Und er hat mir vor zwei Anian verboten, in seiner Gegenwart den Mund aufzumachen.

Also betrete ich den Saal schweigend.





Und warte in respektablem Abstand zur Tafel darauf, dass meine Anwesenheit zur Kenntnis genommen wird.

Ich mustere meinen Vater, der in ein leises Gespräch mit Devin Aberlour vertieft ist, seinem Ratgeber. Beide haben sich im letzten Anian, seit ich wieder auf Reisen war, nicht verändert. Mein Vater ist immer noch mehr als beleibt für einen Krye, nur eine kleine Spur Silber scheint sich in sein ansonsten schwarzes Haar geschlichen zu haben. Aberlour scheint hingegen etwas kleiner geworden zu sein. Nun, die Ungeheuerlichkeit dessen, was wir in den letzten Anian begonnen haben, scheint seine Spuren zu hinterlassen. Ich bin jünger als er und ertrage das Gebrüll der vielen Stimmen in meinem Kopf besser als er.

Mein Vater blickt auf. Direkt in meine Augen. Eisiges Grau. Ein Stich wie ein Dolchstoß durchfährt meinen Körper. Mit einer zornigen Handbewegung schlage ich die Kapuze meines Umhanges zurück und verneige mich, immer noch schweigend.

"Ah, mein dritter Sohn Ledaigh kehrt einmal erneut zu seinen Wurzeln zurück", erschallt die tiefe Stimme meines Vaters. Ein verärgertes Räuspern von Aberlour ruft einen zerknautschten Gesichtsausdruck bei meinem Vater hervor. Und mit einem verächtlichen Blick zu Aberlour hin fügt er hinzu: "Ich heiße Euch willkommen, Devin Ledaigh." Doch es klingt mitnichten so, als würde er es ehrlich so meinen, wie er es sagt.

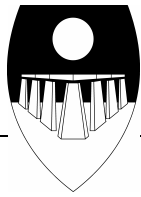
Dieses mal verbeuge ich mich tiefer und länger und zwinkere Aberlour dabei zu. Mein Vater übernimmt aber sofort

wieder das Ruder, bevor Aberlour noch etwas sagen kann.

"Ich habe eine neue Aufgabe für dich, Devin! Du wirst dich in zwei Fory (3) auf den Weg nach Dhandhcaer machen. Ein Schiff liegt schon bereit. Du wirst dich dort zum Righ begeben und ihm deine Dienste als Cyfar anbieten, da dieser Posten momentan nicht besetzt ist. Und du solltest bei der Gelegenheit ein paar Worte über uns Krye fallen lassen. Zumindest bezüglich unserer zukünftigen Einmischungen in Kriege und Auseinandersetzungen."

Eine schwere Stille lastet in der Luft, und ich bewege mich nicht. Mit keiner Regung gebe ich zu verstehen, was ich von diesem Befehl halte. Auch mache ich mir keine Gedanken über die Ungeheuerlichkeit dessen, was hier gerade geschieht.

"Ledaigh. Du bist mein dritter Sohn. Nicht gerade intelligent. Hast keine Führungsqualitäten, ...und wenn sich die Druiden deiner nicht angenommen hätten, dann hätte ich dich im Hafen ertränkt! Du hast eine spitze Zunge und eine merkwürdige Fähigkeit, andere gegen dich aufzubringen. Und weder die Druiden, noch deine Reisen, noch das Wissen unserer vielen Kundschafter, welches auch an dich als Druiden übergeben wurde, hat dazu beigetragen, dass sich dein Verhalten und dein Charakter zum besseren hin ändern. Und wenn unser Volk nicht so dringend jemanden wie dich bräuchte, dann wüßte ich auch nicht weiter. Egal, was ich von dir halten mag, du bist ab jetzt dafür verantwortlich, was mit unserem Volk passiert. Nur du bist dazu in der Lage unseren Weg zu steuern." Er lehnt sich



in seinem Stuhl zurück und greift nach einem auf der Tafel stehenden Krug Met.

Er sieht nicht sonderlich glücklich aus, aber er weiß genau wie ich, dass wir beide nichts mehr tun können, um diese ganze Geschichte noch zu beenden. Dafür ist es längst zu spät. Es ist uns wohl irgendwie aus den Händen geglitten. Ein kleiner Plan, ein Hirngespinnst, welches sich zu einem Netz verdichtet hat. Und mittendrin wir, als die Spinnen, die es gesponnen haben und nun feststellen, dass sie nicht mehr hinaus können aus ihrem eigenen Netz.

Aberlour erhebt sich und flüstert mit leiser, kratziger Stimme, die einem immer zu entgleiten scheint: "Geh, ich suche dich später auf. Du benötigst noch das Wissen des letzten Anian. Die, die zurückgekommen sind, haben es an mich übergeben."

Ohne ein weiteres Wort setzt er sich wieder, und mir ist es erlaubt zu gehen.

Erläuterung:

- (1) Anian ist thuathisch für Jahr.
- (2) GanganHalle ist ein kryischer Begriff für eine Art Langhaus, welches auch als Ratshalle fungiert. (Von mir integrierter Begriff. Kommt sonst nirgendwo vor)
- (3) Fory ist thuathisch für Tag.

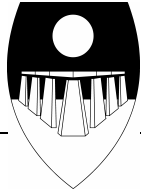
*Heiko Harthun  
Kastanienweg 35  
52074 Aachen*



## Reisetagebuch von Devin LeDaigh Erster Eintrag (Erster Tag)

Nach den Strapazen der letzten beiden Fory bin ich nun wieder Herrscher über meine Gedanken und Erinnerungen.

Eine Übertragung von Erinnerungen und Gedankengängen, wie sie Aberlour und ich in der Nacht meiner Rückkehr vorgenommen haben, gehört zu den schwierigsten und gefährlichsten Vorgängen, die Druiden mit ihrer Magie vollbringen können. Die eigenen Erinnerungen sind gerade wie ein Schwert. Durch die Übertragung aber ist es so, als würden sich mara<sup>1</sup> Schlangen ein Ei teilen. Schlangen, die gleichzeitig schlüpfen, und alle schlängeln sich in unterschiedliche Richtungen davon. Alle Schlangen einzufangen und hintereinander aufzureihen ist sehr anstrengend, da sie sich



gelegentlich auch in einer Erinnerung, die mir selbst gehört, verbeissen, und die Schlange dann, vor-sichtig zu lösen, ohne sie oder mich zu verletzen, ist äußerst schwierig. Wenn sie sich nicht mehr trennen lassen, kann es sein, daß sie sich vermischen und ich meine Erinnerung nicht mehr von der fremden unterscheiden kann. Im günstig-sten Fall, verliere ich nur von beiden ein wenig.

Im schlechtesten verliere ich ein Stück von mir selbst.

All das geht mir durch den Kopf, während ich an Bord des Schiffes beobachte wie sich die letzten Vorbereitungen getroffen werden um abzulegen.

Sobald das Schiff den Hafen verlassen hat, wende ich mich von der Reling ab und begeben mich zum Bug der "Wellenreiter". Der Name des Schiffes läßt mein Herz ein wenig höher schlagen. Er trägt die Kunde von einem schnellen Schiff in sich. Der Name scheint zu behaupten, daß dieses Schiff über die Wellen fliegt wie ein junges Pferd über saftige Wiesen. Das Schiff selbst jedoch straft den Namen Lügen. Ein schwerfälliger Pott ist es, unbeweglich und vollgefressen mit Fracht.

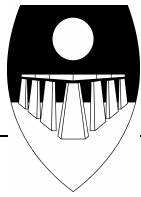
Die See hat für mich etwas ungeheuer Fesselndes, fast schon unheimlich zu nennen. Jeder Augenblick will genossen werden. Jeden Herzschlag sollte man an Bord eines Schiffes, welches sich auf dem Meer befindet, tief in seinem Inneren aufbewahren.

Wenn wir Menschen uns an Land einen Moment der Ruhe gönnen, die Zeit

einfach an uns vorüberziehen lassen, dann schließen wir die Augen und warten einige Herzschläge. Ruhe überfällt uns, selbst auf einem Marktplatz, der voller schreiender Händler ist, die ihre Waren in feinste Worte kleiden, wie Frauen sich in Kleider hüllen. Wir atmen ein und aus, konzentrieren uns auf uns selbst, finden einen Punkt in uns, an welchem Träume und Gefühle ihren Ursprung haben. Wir greifen nach diesem Punkt und sind ein wenig mehr mit uns in Einklang. Wenige, erholsame Herzschläge reichen, und wir sind meist wieder in der Lage, uns schwierigen Aufgaben zu stellen. Wir haben ein wenig Energie getankt.

Als Druide habe ich gelernt, viel mehr als jeder gewöhnliche Mensch davon zu nutzen, aber es ist der gleiche Vorgang. Nur bin ich in der Lage, meine innere Energie auch nach außen zu wenden. Ich kann ihr Gestalt geben und sie meinem Willen unterwerfen, sie nach meinen Vorgaben formen und Wirklichkeit werden lassen.

Auf See jedoch ist das alles ganz anders. Sie läßt uns nicht zur Ruhe kommen. Und mich schon gar nicht. Aber im Gegensatz zu anderen, habe ich von der See nicht den Eindruck, daß sie mir damit Böses tun will. Gletscher, Wälder, Gebirgszüge und Wüsten haben sich auf meinen bisherigen Reisen als äußerst feindlich vorgestellt. Meere und kleinere Gewässer hingegen sind etwas vollkommen anderes. Ich fühle mich auf hoher See so geborgen wie andere Wesen nur in tiefsten Felsspalten. Wenn ich die Augen schließe, durchdringt mich das Rauschen der Wellen bis ins Mark. Es verliert seine Stofflosigkeit und wird zu



einer Stimme in meinem Inneren. Die Bewegungen der Planken unter meinen Füßen, welche bei anderen Menschen einzig den Magen sich erheben lässt, bringt mich in einen Zustand reiner Verzückung. Der salzige Geschmack der Gischt auf meinen Lippen, der feuchte Film auf meinem Gesicht, der Wind, der sich in den Segeln fängt und sie aufbauscht. Eine einzige Symphonie unglaublicher Unbefangenheit.

Am Bug des Schiffes stehend, den Wind im Gesicht, die Robe durchtränkt von der salzigen Gischt des Meeres, finde ich zu mir selbst. Ich öffne meinen Geist und sende einen Ruf aus. Und spüre, wie er fast unmittelbar beantwortet wird.

Das Schiff scheint schneller zu werden, obwohl der Wind nicht zunimmt. Die Matrosen um mich herum vergessen vor Verblüffung und ängstlichem Aberglauben fast ihre Arbeit. Mit weit aufgerissenen Mündern stehen sie herum oder machen Schutzzeichen gegen was auch immer. Es kommt Unruhe in die ganze Mannschaft.

Der "Kapitän" versucht, sie zur Ordnung rufen zu lassen. Mit wenig spürbarem Erfolg. Trotzdem, wenig später gehen sie murrend wieder ihrer Arbeit nach. Ich spüre fast körperlich, wie sich ihre ängstlichen und auch haßerfüllten Blicke in meinen Rücken bohren. Verglichen mit dem, was um mich herum, verborgen vor ihren trüben Blicken, geschieht, ist die Kränkung ihrer Gefühle jedoch ein kleiner Preis.

Der Kapitän kommt auf mich zu, ich höre und fühle ihn deutlich hinter mir näher kommen. Ein leichter Hauch von

Rum liegt in der Luft. Ohne mich jedoch von den schaumgekrönten Wellenbergen abzuwenden, gebe ich ihm durch ein unwirsches Handzeichen zu verstehen, dass ich nicht gestört werden will.

Kurze Augenblicke steht er unentschlossen da, überlegt fieberhaft, ob er sich die Blöße vor seiner Mannschaft geben soll, von mir herumgeschubst zu werden, oder ob er seinen letzten Rest Stolz zusammenkratzen soll. Der Rest, der nicht von Alkohol zersetzt wurde. Der Rest der ihn dazu bringen könnte, einen Druiden gegen dessen Willen anzusprechen.

Der Stolz verliert, und er entfernt sich wieder, nicht ohne einige herumstehende Matrosen giftig anzufahren.

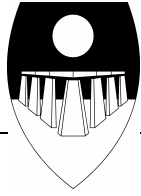
Ich werde mir etwas überlegen müssen. Seefahrer sind für ihren ausgeprägten Aberglauben bekannt. Und auch dafür, dass sie nicht sonderlich zimperlich sind. Sie könnten durchaus auf die Idee kommen, dass auch ein Druide nicht davor gefeit ist, über Bord zu fallen. Aber das ist ein Problem für einen anderen Tag. Vorerst habe ich Gäste, die meiner Aufmerksamkeit bedürfen.

Erläuterung:

<sup>1</sup> mara steht für viele (343 Stück)

*Heiko Harthun*





## Reisetagebuch von Devin LeDaigh Zweiter Eintrag (Erste Nacht)

Selbst das Dunkel, die Nacht, ist auf dem Meer anders als an Land. Die Angst, etwas könnte sich aus den kalten Tiefen der Fluten erheben und das Schiff verschlingen, ist allgegenwärtig. Tagsüber lachen sie darüber, die hartgesottenen Seefahrer. Doch wenn es dunkel wird, kann man die Veränderung in ihren Augen sehen. Ich sehe ihr Schauern, wenn sie auf die endlose Fläche der See blicken, die langsam vor ihren Augen verschwindet, sich versteckt, sich einer genauen Betrachtung entzieht. Ich beobachte ihr Frösteln, ihr fröhliches, viel zu lautes Geschwätz. Ihr Hang dazu, sich am Abend zu betrinken, zu streiten, sich zu schlagen oder zu spielen ist nur eine Ausflucht. Sie versuchen nicht daran zu denken, was jenseits der Holzplanken auf sie lauern könnte.

Auf dem Festland habe ich viele Geschichten gehört, und auch in meinem Kopf finden sich viele Geschichten, die von anderen gesammelt wurden auf ihren Reisen, die alle nur eines zum Ausdruck bringen: Seefahrer sind ein furchtloses Volk. Sie trotzen den Gefahren, sie fürchten nicht den Tod, sie leben ihr Leben so wie es jeder leben sollte, - frei und unbekümmert. In vollen Zügen nehmen sie sich das, was sie haben

wollen und trinken jeden Tropfen Freude, derer sie habhaft werden können. Rau und ohne ein Zögern. Dafür bewundere ich sie mehr als ich ihnen gegenüber jemals eingestehen würde.

Aber wie so oft, sind das alles nur Geschichten. Heldenverehrung, wo es keine Helden gibt. Ein Halm, an welchen der Leichtgläubige sich voller Verzweiflung klammert. Aber etwas, was ich mir im Moment zu nutzen mache.

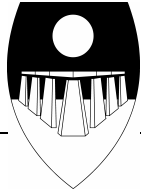


Die Würfel bestehen aus Knochen. Keine Menschenknochen, wie der ratten-gesichtige, kleine Kerl aus dem Süden behauptet, aber aus Knochen sind sie gemacht.

Würfel, drei an der Zahl, werden in die Mitte eines umgedrehten, leeren Fasses geworfen. Woran die Umstehenden erkennen, wer gewonnen und wer verloren hat, ist mir immer noch ungreiflich. Manchmal würfelt einer der drei Mitspieler auch mehrmals hintereinander. Auch hier weiß ich nicht warum. Das Spiel scheint einzig und allein dazu gedacht, die wenigen Habseligkeiten in Umlauf zu halten, die jeder besitzt.

Aber wegen der Regeln und der wie und





warums mache ich mir wenig Gedanken. Das einzige, was zählt ist, daß sie mich haben mitspielen lassen. Zuerst dachte ich, sie sterben, als ich meinen Wunsch unten im Vordeck, in ihrem Allerheiligsten, zu Gehör brachte. Dann allerdings haben sie gelacht. Es war wie eine Welle, die über einen zusammenschlägt. Das Lachen hat versucht mich umzuwerfen. Gegen es anzukämpfen wäre sinnlos gewesen, also habe ich dagestanden und gewartet. Und als es langsam verebbte, meinen Wunsch nocheinmal geäußert. Misstrauen ist ein zweischneidiger Dolch. Es lässt Menschen aufmerksamer werden. Wenn man jedoch ein klein wenig manipulativ darauf eingeht, kann man genau mit dieser Aufmerksamkeit wundersame Dinge bewirken. Und in dieser Form von Manipulation bin ich sehr geübt. Diplomatie sagen die Clanthonier dazu.

Zurück am Ort meines Schlafes bin ich um zwei Flaschen von einem Gebräu, welches "dreimal über den Fluss gegangen ist", einen walischen Finger an einem Lederband und drei silberne Knöpfe, reicher.

Dafür habe ich sieben Runensteine verloren, gefertigt aus den Knochen eines bluttrinkenden Schneefretchens. Ich bin mir nicht sicher, ob ich auch nur für einen dieser Runensteine den entsprechenden Gegenwert auf dem Schiff finden würde, aber immerhin bin ich mir sicher, daß ich nun diese Fahrt heil überstehen werde.

Zusätzlich ist die Vorstellung, Devin Glendullan, meinem Lehrmeister in Dinas Druidh zu erzählen, daß ich meine

Runensteine verspielt habe, einfach zu köstlich. Nun ja, der Augenblick des Genießens würde nur sehr kurz andauern.

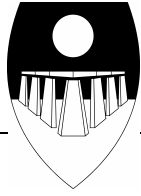
Wenn sich seine Gesichtszüge wieder normalisiert hätten, und er nicht vor Wut geplatzt wäre, dann dürfte der Spaß an jener Stelle augenblicklich enden. Ich denke, er würde mich bei lebendigem Leibe ausweiden. Dann würde er meinen Körper wieder heilen und mich dann erneut ausweiden.

Ich sollte dafür Sorge tragen, daß ich unauffällig an Ersatzsteine komme. Aber wie?

*Heiko Harthun*

*Illustration von Karen Schröter*





*Die beiden folgenden Texte sind Emails aus dem Thuatha-Verteiler, in dem wir die Wirklichkeitsebenen diskutierten. Nachdem Christian erwähnte, daß die thuathischen, rundgelutschten Eiswürfel nur ein Gag seien, gab es von verschiedenen Seiten her Proteste:*

Tach Thuatha!

Ich verfolge mit Interesse eure Debatte, die verschiedenen Wirklichkeitsebenen des FOLLOWER-Daseins betreffend - Kommunikation und Metakommunikation haben mich schon immer fasziniert, vor allem in isolierten Gruppen und Szenen. Weiter so!

Gar nicht gefiel mir Christians Hinweis, die rundgelutschten Eiswürfel seien nur ein Gag. Ich bin sehr verbittert ueber die ruede Art, mit der ein liebgewonnenes Ornament aus meinem Magira entfernt wird... :-/

Natuerlich wuerden wir nur mit grossem, logistischen Aufwand diese Waehrung benutzen koennen; der gesunde Menschenverstand sagt uns auch, dass rundgelutschte Eiswürfel in verschiedener Hinsicht unpraktisch und vielleicht sogar minderwertig sein muessen. Aber wer zum Teufel moechte auf Magira gesunden Menschenverstand bemuehen?

In den laendlichen Gebieten Agenirons laesst sich allerorten waehrungsfreier Naturalienhandel finden, denke ich mal. Da werden rundgelutschte Eiswürfel schon mal gar nicht so oft physisch benoetigt. Jede benutzte Waehrung kann durch einen Gegenwert in rundgelutschten Eiswürfeln gedeckt sein, vergleichbar den Goldreserven

der irdischen Vorkriegszeit, wobei die Eiswürfelreserven im Herkunftsgebiet verbleiben koennen (praktisch auch wegen der benoetigten Kuehlung). Da es sich bei eben jenem Herkunftsgebiet vornehmlich um Laendereien in Tir Dannanain handeln duerfte, ist es naturgemaess eher schwierig, Zugriff auf die Eiswürfelreserven zu erlangen - das macht sie ebenso wertvoll wie die muehevoll Arbeit des Rundlutschens oder die deswegen darin befindlichen Speichelspuren aus den Maeulern der kostbaren Lutschsklaven.

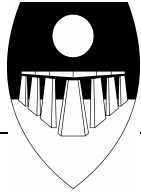
Das Gebirgsmassiv, in dem ich Cwmachdod aka. Starkhand und die Seinen ansiedele, ist reich an natuerlichen Eisvorkommen. Ich kann mir gut vorstellen, dass es dort Falschlutschereien gibt, in denen original Lutschsklaven gefangen gehalten werden, um mit ihrer Hilfe vermeintlich echte rundgelutschte Eiswürfel aus Tir Dannanain herzustellen. Auf diese Weise liesse sich die Umlaufmenge Dannanainischer Eiswürfel guenstig um ein inflationaeres Mass vermehren, mit den gewuenschten Konsequenzen: wirtschaftlicher Zusammenbruch und politische Destabilisierung. (Ich liebe es, wenn ein Plan funktioniert...)

Eiswürfel bedeuten also Macht. Und das soll es auf Magira alles nicht geben? Ich meine, klar, wir sind nicht zum Vergnuegen hier... :-)

Wenn ihr mich auf dem Fest mit einer Kuehlflasche rumrennen seht, wisst ihr, dass ich den Faden weitergesponnen habe... :-))))))

Gruesse

Manfred



*Und hier nun der zweite Protest:*

Wer rundgelutschte Eiswürfel verfälscht oder nachmacht, oder verfälschte oder nachgemachte rundgelutschte Eiswürfel in Umlauf bringt wird mit "Wüstenhölle" nicht unter 2 Eßlöffeln bestraft.

Neben der Problematik, dieser Währung erst einmal einen äquivalenten Wert entgegenzusetzen zu können, der letztendlich aus der Erhebung von Angebot und Nachfrage bestimmt werden dürfte, wird die Gefahr der inflationären Verbreitung rundgelutschter Eiswürfel wohl eher durch geographische Besonderheiten entkräftet. Auch die Fälschung birgt so ihre Tücken in sich.

1. Der logistische Aufwand Süßwasser in Regionen zu transportieren, die kalt genug wären, stellen ein unverhältnismäßiges Aufwand/Nutzen-Verhältnis dar.

2. Salzwasser ist auszuschließen, da kein Lutschklave länger als 14 Tage überleben würde. Desweiteren wäre ein Fälschungsversuch sehr leicht durch einfache Lutschprobe zu erkennen.

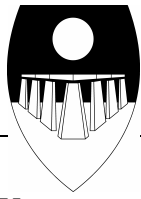
3. Die Reinheit echten Gletschereises, dessen Ursprung ausschließlich auf entsprechenden Niederschlagsmengen beruht, kann nicht durch Flußwasser kompensiert- oder gar ersetzt werden. Die nötige Filtertechnik ist noch gar nicht erfunden worden.

Ich bin für den Erhalt rundgelutschter Eiswürfel als Währungseinheit (auch wenn ich erst seit grade eben weiß, dass es sie gibt).

Grüße an alle - AEolas

## Staatsgeschäfte

Siber war sichtlich amüsiert. Es war schon erstaunlich, welchen Wirbel der Righ der Danannain mit seinen paar Hundert Gefolgsleuten so entfachen konnte. Anfangs hatte Siber die Bemühungen von Twch Trws für wertvoll konservatives, nostalgisches Interesse gehalten, und dessen Wunsch, Tir Danannain in Dwyllugnach umzubenennen, gerne entsprochen. Und, Siber gab es gerne zu, er war fast ein bisschen enttäuscht, als er herausfand, dass hinter dieser Bitte doch nur simple Sucht nach Macht stand. Der Garwydd wurde aber mehr als entschädigt durch den Witz und die Konsequenz, mit der dieser Barbar an die Verwirklichung seiner Ziele heranging. Auf geheimnisvolle Weise tauchten in allen Stammkönigreichen Flüchtlinge auf, einige in den traditionellen Farben der Nemhedinn und Bolghinn, aber ohne Ausnahme alle mit dem unverkennbaren Akzent von Gwallcaer. Gwyddor hatte das Spiel schnell durchschaut und es mit Humor genommen. Doch der Righ der Danannain teilte offensichtlich den Humor des Bolghinn nicht, und so forderte er Gwyddors Kopf. Jetzt hatte der Danannain sogar Boten nach Calan gesendet und verbreitete Zeichnungen, in denen Dwyllugnach als starkes, großes Land erschien. Der größte Triumph in Dwyllugnach war aber wohl, so erzählte man sich, eine Zusage von Arkan, dem Hügelprinzen, der den Barbaren unterstützen wollte. So eine



Unterstützung sollte wohl reichen, dass

Siber sich beruhigt zurücklehnen konnte. Arkan würde nicht zulassen, daß die Danannain wehrlose Dörfer überfielen und Menschen in die Sklaverei verschleppten oder töteten. Aber Siber begann die Situation zu nerven. Ohne den Krieg gegen die Legion hätte der Garwydd sicherlich noch länger dem bunten Treiben seiner Stammkönige zuschauen wollen, aber er konnte und wollte nicht zulassen, dass Gwyddor sich auf etwas anderes konzentrierte, als darauf, die Pyramide der Legion einzunehmen.

Siber gab einen gedanklichen Befehl und drei Druiden erschienen.

Siber gab seine Befehle. Darawydh sollte nach Rhyallis gehen und Folgendes verkünden:

"An den Mawrigh von Krye Skaramund. Ihr habt das thuathische Heer in Uthcaer lange und gut betreut. Die Sippen der Krye sind nunmehr erstarkt, und Eure starke Hand wird an anderer Stelle verlangt. Die Danannain scheinen in Not, im ganzen Land werden Flüchtlinge aus Tir Danannain gemeldet. Ich entbinde Euch also vom Lehnseid des Mawrigh der Krye und setze Euch als Mawrigh von Rhyallis ein. Tir Danannain, oder, wie Ihr es nennt, Dwyllugnach, wird in zwei Provinzen geteilt. Die eine, mit Rhyallis als Hauptstadt, wird unter Eurer Befehlsgewalt stehen. Die andere, der Nor, untersteht mit der Hauptstadt Gwallcaer dem Righ. Ich erwarte, dass Ihr Euch nicht gegen den Righ der Danannain stellt, sondern mit ihm gemeinsam eine Lösung erarbeitet. Ich erwarte bis zu den Sommerfeldzügen

von Euch einen Bericht, in dem Ihr mir die Gründe mitteilt, weshalb die Danannain zur Zeit ihr Land verlassen. Scheut Euch nicht, andere Stammkönigreiche um Hilfe zu bitten, um das Flüchtlingsproblem zu lösen."

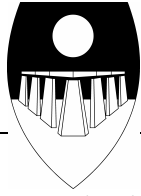
Nachdem Tir Nemhedainn von den Bolghainn annektiert war, wurde die heilige Zahl sieben auf diese Weise wieder hergestellt. Es gab also nunmehr die Stammkönigreiche Cladhainn, Albghainn, Laghainn, das vereinigte Nemhedainn/Bolghainn, Tir Krye sowie Nor-Dwyllugnach und Sud-Dwyllugnach.

Der zweite Druide erhielt seine Befehle: "An die Righ, Fynn und Flatha Thuatha. Wo immer Ihr auf Flüchtlinge der Danannain stoßen werdet, nehmt sie freundschaftlich auf und bewirtet sie gut. Eure Kosten werden Euch durch meine Hand erstattet. Solltet Ihr von den Danannain zu Kampfeshandlungen gezwungen werden, erlischt deren Schutz durch meine Hand und Ihr könnt verfahren, wie Ihr es für richtig haltet."

Der dritte Druide erhielt seine Befehle: "Cervan, Ihr wisst um den Kampf zwischen dem Heute und dem Morgen. Es scheint so, dass Airdhust sich mit der Entscheidung der Götter nicht zufrieden gibt. Also gebe ich Euch den Befehl, jeden Anhänger, der Airdhust unter dem Namen Dana anbetet, ohne Vorwarnung zu töten. Ihr wisst, was geschieht, wenn die Götter der Gegenwart unterliegen, also führt Eure Aufgabe sorgfältig aus."

Siber lehnte sich zurück und bedauerte einmal mehr, dass er ein so gutmütiger, weicher Herrscher war.

*Christian Elstrodt*



Remscheid, Februar 2001

Es blieb dem Hügelprinzen also nichts anderes übrig, als zu warten, so wie unzählige Männer vor ihm auch, -

## Das kleine Wunder

*Diese Geschichte spielt kurz nach Arkans und Fiachas Hochzeitsreise und während der Zeit, als Feach McLlyr noch SharTok verwaltete.*

Nervös lief Arkan auf und ab, und mit zittrigen Fingern versuchte er seine inzwischen dritte Pfeife zu stopfen. Heute war der große Tag. Immer wieder blickte er zur Tür zum Nebenraum, und er hielt kurz inne, um zu lauschen. Doch kein Ton drang aus der Richtung, und er nahm seine "Wanderung" wieder auf.

Endlich gelang es ihm, die Pfeife anzuzünden, und er paffte den Rauch in die Luft.

Es könne noch Stunden dauern, hatte man ihm gesagt. Und er wartete inzwischen bereits seit drei Stunden.

'Ach, wenn ich doch nur die Zeit beschleunigen könnte,' dachte er bei sich.

Normalerweise wäre dies für den Herrscher der Tuach na Moch überhaupt kein Problem. Er war als Koryphäe bekannt, was Zeitmagie anging, und er konnte die Zeit nach Gutdünken manipulieren.

In diesem Falle aber hütete selbst Arkan sich davor Zeitmagie anzuwenden, denn es könnte irreparablen Schaden anrichten, - oder gar zum Tode führen.

Männer, die im Begriff waren Vater zu werden!

Kurz nach ihrer dreiwöchigen Seereise mit der *Fein Winde*, an die Arkan sich mit gemischten Gefühlen erinnerte<sup>1</sup>, hatte seine Gemahlin Fiacha begonnen sich eigenartig zu benehmen. Sie war paranoid geworden!

'Arkan,' hatte sie beim Essen zu ihm gesagt, 'Arkan, irgendetwas seltsames geht hier vor.'

Der Hügelprinz, der sich gerade ein saftiges Stück Rehfleisch in den Mund schieben wollte, hatte in seiner Bewegung innegehalten und nur erstaunt 'Hä?' gefragt.

'Ja,' fuhr Fiacha beinahe flüsternd fort, 'ja, ich spüre es ganz deutlich!'

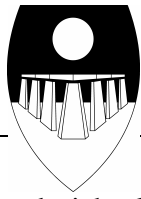
Arkan schob sich das Stück Fleisch in den Mund und fragte kauend: 'Und woran merkst du das?'

'Die Zeit,' flüsterte sie, 'die Zeit verläuft irgendwie anders.'

Er hielt in seinen Kaubewegungen inne, runzelte die Stirn und fragte noch einmal: 'Hä?'

Nun antwortete Fiacha ihm mit aufgeregter Stimme und wedelnden Händen.

'Die Zeit verläuft anders, Arkan! Ich spüre es ganz deutlich. So deutlich, daß mir schon fast übel wird. Manchmal schneller, und dann wieder langsamer, -



und ich kann nichts dagegen tun.' Inzwischen bekam ihre Stimme einen beinahe hysterischen Unterton.

Arkan begann sich Sorgen zu machen.

'Unsinn, Liebes,' sagte er mit beruhigender Stimme, 'die Zeit läuft ganz normal weiter. Hast du.... hast du vielleicht etwas Schlechtes gegessen?' Liebevoll tätschelte er die Wange seiner jungen Frau.

Diese jedoch reagierte äußerst heftig darauf.

'Du nimmst mich nicht ernst, nicht wahr?' Ein Schluchzen entrang sich ihrer Kehle. 'Du nimmst nichts und niemanden ernst, nicht einmal mich!'

Mit diesen Worten sprang Fiacha auf und rannte aus dem Speisezimmer.

Arkan saß wie versteinert auf seinem Stuhl, die Hände um Messer und Gabel geballt, und starrte zur Tür, die soeben mit einem heftigen Knall geschlossen wurde.

Kurz darauf betrat er das gemeinsame Schlafzimmer, - und Fiacha saß vor dem großen Kristallspiegel und bürstete sich, ein Liedchen dabei summend, das dunkle Haar.

'Arkan,' rief sie fröhlich, warf ihrem Mann einen Kußhand zu und fuhr mit dem Bürsten der Haare fort.

'Wärest du so lieb und würdest mir helfen, Schatz?' fragte seine Frau, - so, als ob nichts gewesen wäre.

Arkans Augenwinkel zuckten irritiert. Die Situation wurde ihm unheimlich. Erst vor ein paar Minuten hatte sie ihn angeschrien, und nun saß sie friedlich und offensichtlich gutgelaunt vor dem Spiegel und bürstete ihr Haar.

Etwas zögerlich hatte er die Bürste genommen.

Nach ein paar Tagen hatte sich Arkan an die seltsamen Launen seiner Frau gewöhnt, obwohl es ihm immer noch unheimlich erschien. Fiacha war zuvor nie launisch gewesen, und schon gar nicht paranoid. Immer wieder erzählte sie ihm, die Zeit verlief anders, und außerdem sähe sie dauernd und überall Moch und Anamoch tanzen. Sie träume wirr, und außerdem wurde sie vergeßlich.

Dann aber kam der Tag, an dem sie ihm unter Tränen erzählte, daß sie ihre Fähigkeit zur Zeitmagie verloren hätte.

'Ich kann den Kontakt zu den Cystiren nicht mehr aufnehmen,' heulte sie und barg ihr Gesicht an Arkans Schulter. Zärtlich streichelte er ihr über Rücken.

'Schscht, Kleines, beruhig dich doch,' sagte er leise. 'Dafür gibt es bestimmt einen Grund.'

Nachdem Fiacha sich etwas beruhigt hatte, ließ der Hügelprinz einen Heiler kommen.

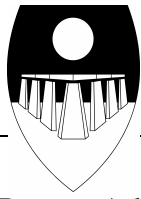
'Sie hat Wahnvorstellungen,' erzählte er ihm leise, so daß seine Frau ihn nicht hören konnte, 'sie meint, sie könne keine Zeitmagie mehr wirken, und für sie verlaufe die Zeit anders, und solche Sachen.'

Der Heiler warf einen kurzen Blick auf Fiacha, welche zusammengesunken auf einem Stuhl saß und vor sich hin starrte.

Langsam ging er auf die junge Frau zu.

'Herrin,' sprach er sie leise an, 'erlaubt Ihr, daß ich Euch kurz untersuche?'

Fiacha hob langsam den Kopf, blickte den Mann mit leeren Augen an und nickte. Sachte führte er Fiacha aus dem



Raum. Arkan wollte hinterher gehen, doch der Heiler winkte ab.

‘Ich werde Euch Bericht erstatten, Herr,’ sagte er und ließ Arkan damit stehen.

Der Hügelprinz machte sich ernsthafte Sorgen um seine junge Frau. Um sich zu beschäftigen ließ er Wein kommen, aber er wollte ihm nicht so recht schmecken. Was war nur mit Fiacha los? War sie von einer Krankheit, gar einer Nervenkrankheit, befallen? Hatte sie sich möglicherweise zu tief in die Graue Zone vorgewagt? Fiacha war sehr neugierig, und vielleicht....

Sein Herz krampfte sich bei dem Gedanken, daß er sie gar ganz verlieren könnte, zusammen, und er barg sein Gesicht in den Händen.

Arkan wußte nicht, wie lange er so dagesessen hatte, als ein leises Räuspern seine Aufmerksamkeit weckte. Der Heiler war zurückgekehrt, - und er hatte ein breites Grinsen auf dem Gesicht.

‘Herzlichen Glückwunsch, mein Prinz,’ sagte er fröhlich. ‘Eure Frau ist schwanger!’

Arkan sprang auf und starrte den Heiler an. Was hatte er da gerade gesagt? Fiacha war schwanger? Es dauerte lange, bis die Worte einsackten.

‘Aber, aber....’ stotterte der Herrscher der Tuach na Moch.

‘Setzt Euch wieder, Herr,’ sagte der Heiler lachend. Er wies einen Bediensteten an, dem Prinzen ein etwas stärkeres Getränk als Wein zu bringen, - und er

bestellte gleich einen zweiten Kelch für sich selbst.

Er setzte sich dem Prinzen gegenüber.

‘Ja, Herr, sie ist schwanger. Und abgesehen von ihrer zeitlichen Desorientierung geht es ihr ausgesprochen gut.’

‘Aber, aber....’ versuchte Arkan wieder anzusetzen, doch er wurde von dem Bediensteten unterbrochen, der die Getränke brachte.

‘Auf Euer Wohl,’ sagte der Heiler und hob seinen Kelch, ‘und auf das Eurer Frau und Eures Kindes!’ Er nahm einen tiefen Schluck und schnalzte mit der Zunge. ‘Welch ein Freudentag für das Volk der Tuach na Moch!’ rief er aus.

‘Aber,’ begann Arkan wieder, nachdem er selbst einen Schluck genommen hatte, ‘wieso benimmt sie sich so eigenartig?’

Der Heiler schaute ihn an, als verstünde er seinen Herren nicht.

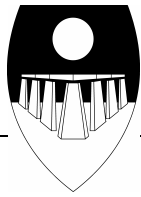
‘Nun,’ erklärte Arkan, ‘ihr eigenartiges Verhalten meine ich. Ich habe schon viele schwangere Frauen gesehen, Heiler, aber nicht eine von ihnen hat sich so eigenartig wie Fiacha benommen.’

‘Ach das,’ antwortete der Arzt und nahm einen weiteren Schluck, ‘das ist normal bei so jungen Müttern. Das kann schon mal passieren.’

‘Das kann schon mal passieren?’ fragte der Hügelprinz skeptisch.

Der Heiler nickte.

‘Ja. Eure Frau ist noch sehr jung, Herr, sie ist beinahe selbst noch ein Kind. Das Erwachen ihrer Zeitmagie ist noch gar nicht so lange her, und ihr Geist und Körper haben sich noch gar nicht richtig an das Erwachsensein gewöhnt. Da kann so ein junger Körper und Geist schon mal durcheinander kommen. Und vor allem ihre Fähigkeit zur Zeitmagie,



welche ja auch noch nicht komplett ausgebildet ist. Aber das gibt sich wieder. Während der Schwangerschaft kann sie sowieso keine Magie anwenden.'

'Ist das wahr?' fragte Arkan immer noch zweifelnd.

'Aber ja doch,' versicherte der Heiler, 'wenn ich es Euch doch sage. Sie ist bei bester Gesundheit, - nur halt noch ein bißchen überfordert durch die Umstellung ihres Körpers, der jetzt ein neues Leben in sich trägt. Bei Clanwhy<sup>2</sup>, Ihr werdet Vater!'

Als Arkan seine Frau kurz darauf aufsuchte, rebellierte sein Magen ein wenig. Er konnte es immer noch nicht fassen. Fiacha war schwanger, und er, - er würde ein zweites Mal Vater werden. 'Nein,' korrigierte er sich selbst, 'eigentlich ein viertes Mal.' Und etwas wehmütig dachte er an Gloriél<sup>3</sup> und Aupawala<sup>4</sup> zurück. Damals war er noch jung gewesen und hatte das Lager mit so mancher Frau geteilt. Diese beiden Frauen aus der Oberwelt hatten ihm ebenfalls jeweils ein Kind geschenkt.

Was wohl Feach dazu sagen würde? Sein ebenfalls unehelicher Sohn und derzeitiger Oberbefehlshaber der Fianna befand sich noch in der Oberwelt, wo er eine Stadt verwaltete, die sein Bruder Jethro ihm überlassen hatte.<sup>5</sup>

Fiacha saß gerade beim Essen, als Arkan eintrat. Sie sah erstaunlich gesund aus, fand er. Chat Bidu, die Druidin aus der Oberwelt, saß bei ihr und leistete ihr Gesellschaft. Sie sah den Hügelprinzen mit ihren großen grünen Augen an, und er meinte ein Funkeln darin erkennen zu

können. Wieso fühlte er sich in ihrer Anwesenheit immer so...ertappt?

'Fiacha,' sagte er und seine Stimme versagte.

'Hmmm, Arkan,' sagte sie mit strahlenden Augen und winkte ihrem Mann zu, 'komm, setz dich zu uns. Ich habe vielleicht einen Hunger...'

Zunächst noch etwas verduzt schaute der Hügelprinz die beiden Frauen an, doch dann begann er befreit zu lachen. Ja, es schien Fiacha wieder gut zu gehen.

Ein durchdringender Schrei riß den Hügelprinzen aus seinen Erinnerungen. Es war Fiacha! Arkan sprang auf und wollte schon zur Tür stürzen, und da hörte er auch schon das Geschrei eines Neugeborenen.

Chat Bidu, welche der Hebamme bei der Geburt behilflich gewesen war, kam ihm entgegen und sagte lächelnd:

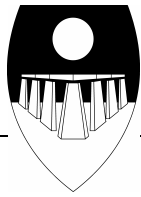
'Eurer Frau, Prinz, geht es gut. Und,' sie machte eine kurze Pause, 'es ist ein kräftiger und prächtiger Junge!'

Der Hügelprinz jubelte, umarmte stürmisch die verduzt dreinschauende Chat Bidu und wirbelte sie herum. Die Druidin bedachte ihn mit einem eisigen Blick, als sie demonstrativ seine Hände von ihren Schultern löste.

Als er Fiacha und das Kind das erste Mal nach der Niederkunft besuchte, war er wie betrunken vor Freude. (Zugegeben, ein paar Becher Bier hatte er sich tatsächlich schon genehmigt, während die Hebamme und Chat sich um seine Frau und das Neugeborene gekümmert hatten, - aber davon war er nicht betrunken.)

Chat Bidu und Clarisse, Fiachas Zofe, saßen neben dem Bett, in dem Fiacha





lag, und unterhielten sich flüsternd, verstummten aber sofort, als sie den Hügelprinzen bemerkten.

Arkan beugte sich über seine Frau.

“Fiacha, Liebes,” flüsterte er ihr, welche noch zu schlafen schien, leise ins Ohr. Er wartete, doch sie regte sich nicht. Erschrocken sah er Clarisse und Chat an, doch sie zuckten mit den Schultern und gaben ihm mit Handzeichen zu verstehen, daß sie wohl noch schlief.

Arkan räusperte sich leise. Fiachas Augenlider flatterten, und endlich öffnete sie die Augen. Sie wirkte erschöpft, doch sie lächelte ihm zu.

“Arkan!” flüsterte sie.

Im nächsten Moment jedoch runzelte sie die Stirn. Mühsam und etwas ungeschickt versuchte sie sich aufzurichten. Sofort eilten Clarisse und Chat Bidu herbei und halfen ihr. Die Druidin reichte Fiacha außerdem noch einen Becher, den sie brav leerte. Beinahe zärtlich und beruhigend lächelnd streichelte sie Fiachas Hand, als sie den Becher wieder entgegennahm. Die Hügelfrau sah sie dankbar an.

Arkan setzte sich an den Bettrand und wollte Fiachas Hände nehmen, - doch zu seiner Verwunderung funkelte sie ihren Mann wütend an.

“Glaub mir, Arkan, das war das erste und letzte Mal. Nie wieder, ich schwöre bei Moch und Anamoch, nie wieder werde ich nochmal ein Kind gebären!”

Überrascht und erschrocken sah er zunächst Fiacha und schließlich Chat Bidu an, doch die Druidin erwiderte seinen Blick mit einem abschätzenden

Lächeln. Sie wandte sich um und brachte den leeren Becher weg.

“Aber.....,” setzte er an, doch da sah er das ihm vertraute amüsierte Blitzen in Fiachas Augen, und er begriff, daß sie ihn auf den Arm nehmen wollte und nicht wirklich wütend auf ihn war. Er lachte befreit auf.

“In Ordnung, Kleines, das mußt du von mir aus auch nicht.”

Seine Augen suchten den Raum ab.

“Wo ist er denn?”

“Wer?” fragte Fiacha, während sie ihre Decke zurecht zupfte.

“Na, wer wohl? Unser Sohn! Wo ist er? Hast du ihn versteckt?” Spielerisch hob er Fiachas Decke an und schaute drunter.

“Hast du ihn vielleicht wieder verschluckt?”

Fiacha lachte schallend und hielt sich dabei den noch schmerzenden Unterleib.

“Aber klar,” gluckste sie, “ich mag doch Kinder!”

Sie wandte sich an ihre Zofe.

“Bitte sei so lieb, Clarisse, und schicke Diara herein.”

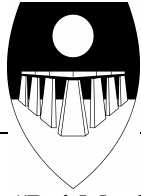
Clarisse tat sofort, wie ihr geheißen.

“Wie geht es dir, Kleines? Hast du noch große Schmerzen?” fragte Arkan sanft.

“Na ja, es geht. Chats Medizin scheint zu wirken. Aber warte erst mal ab, wenn du ihn siehst,” antwortete Fiacha lächelnd. “Er war im wahrsten Sinne des Wortes keine leichte Geburt gewesen.”

Arkans Augen drückten Zärtlichkeit, aber auch große Bewunderung aus, als er sagte: “Ihr Frauen seid schon unglaublich!”

Endlich brachte Diara das Kind herein und legte es Fiacha in den Arm.



“Bei Moch,” flüsterte Arkan, “das ist ja ein Prachtjunge. Beinahe schon ein Riese!”

Fiacha nickte nur und streichelte zärtlich die rosigen Wangen des Säuglings, welcher zu schmatzen begann.

“Unglaublich,” murmelte der Prinz der Tuach na Moch, während er das Kind betrachtete. Ihm fehlten die Worte, um seiner Verwunderung darüber Ausdruck zu verleihen, wie eine kleine Frau wie Fiacha über Monate hinweg ein Kind in sich tragen konnte, ohne dabei zu platzen. Sie hatte schwer zu tragen gehabt, das war schon früh abzusehen gewesen. Und jetzt, da er das Kind sah, konnte er nur staunen, daß seine Frau das so gut überstanden hatte.

Arkan war den Frauen um Fiacha herum, welche ihr durch die schwere Zeit geholfen hatten, zutiefst dankbar. Da war Chat Bidu, die Druidin aus der Oberwelt, welche mit ihren Heilkenntnissen der jungen Hügelfrau die Unbilligkeiten der Schwangerschaft erträglich gemacht hatte. Da war Clarisse, die *athrú páistach*<sup>6</sup> und Fiachas Zofe, die sich rührend um das leibliche Wohl seiner Frau gekümmert hatte. Da war die alte Hebamme, die ihm, Arkan, zunächst etwas unheimlich und erstaunlich resolut erschien, aber deren Fähigkeiten er von früh an zu schätzen gelernt hatte. Und da war nun die Amme und Kinderfrau Diara, welche sich jetzt um den Sohn des Hügelprinzen kümmern und ihn zusätzlich stillen würde.

‘Frauen,’ dachte der Herrscher der Tuach na Moch wieder einmal bei sich. ‘Unglaubliche Wesen, die Clanwhya da geschaffen hat, - aber’ so dachte er

amüsiert weiter, ‘schließlich ist sie ja selbst eine.’

Plötzlich drückte Fiacha Arkan das Bündel in den Arm.

“Hier,” sagte sie lächelnd.

Zögerlich, ja beinahe ängstlich nahm Arkan das Kind. Er hatte zwar schon viele Säuglinge in seinem langen Leben im Arm gehalten, - aber niemals sein eigenes Kind.

Fiacha grinste über das ganze Gesicht, als sie ihren Mann anschaute, der langsam und sachte das Kind hin- und herwiegte.

“Ja, gewöhne dich schon mal daran,” stichelte sie. “Feachs Kindheit hast du ja verpaßt. Die geholten Kinder konntest du auch immer wieder abgeben. Diesen kleinen Kerl hier jedoch wirst du selbst erziehen müssen.”

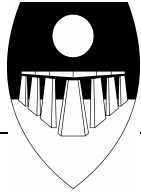
Arkan antwortete nicht darauf, sondern lächelte zärtlich auf das Kind herab und murmelte: “Mein Sohn!”

Dann wandte er sich an Fiacha.

“Und? Hast du schon einen Namen für ihn?”

“Æolas! Er soll Æolas heißen!” erwiderte sie prompt.





Verwundert schaute Arkan sie an.  
“Was ist das denn für ein Name?”  
Fiacha zuckte mit den Schultern.  
“Keine Ahnung, ich hab’ ihn mal  
irgendwo gelesen, und ich finde er klingt  
gut.”  
Arkan grinste.  
“So sei es! Er soll Æolas e’dhelcú  
heißen!”  
Und der Säugling schmatzte zufrieden  
vor sich hin.

**Ende**

© Carolin Gröhl (August 2000)

<sup>1</sup> siehe “Arkans Hochzeitsreise” von  
Carolin Gröhl (Steinkreis 191)

<sup>2</sup> so wird Airdhust bei den Tuach na  
Moch genannt

<sup>3</sup> siehe „Licht und Schatten“ von  
Eberhard Schramm (erschieden in  
„Thrilling Stars“, Band 3)

<sup>4</sup> siehe „Die Amazone“ von Eberhard  
Schramm (noch nicht erschienen)

<sup>5</sup> “Schade” von Carolin Gröhl (Steinkreis  
189)

<sup>6</sup> Wechselbalm

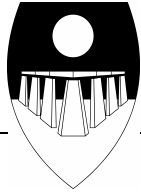


## Tanz der Tuach na Moch

Tanzend im Rausch der tausend Sterne,  
lachend und weinend im wilden Reigen,  
rhythmischer Donner aus weiter Ferne,  
als wollten die Trommeln nie wieder  
schweigen.

Lauschet den Liedern, Moch zu ehren.  
Feuer und Mondlicht verwirren den Blick.  
Wer kann sich des Zaubers des Tanzes  
erwehren,  
des ewigen Tanzes ins Nichts --und  
zurück.

*(c) Britta Durchleuchter  
Kalkar, 28. Februar 2001*



# CLANLISTE DES VOLKES VON TIR THUATHA

Nachname	Vorname	Straße	PLZ	Stadt	Telefon	E-Mail-Adresse
Bähr	Cordula	Ispringrader Str. 38	42477	Radevormwald	02915 8964	
Binkert	Andreas	Alter Pfarrhof	85656	Buch am Buchrain	08124 9584	
Binkert	Thomas	Alter Pfarrhof	85656	Buch am Buchrain	08124 9584	
Durchleuchter	Britta	Lincolnstr. 7	47546	Kalkar	02824 4727	chatbidu@huegelvolk.de
Elstrodt	Christian	Wallstr. 1	42897	Remscheid	02191 63638	siber@wtal.de
Gaida	Robert	Schwalbenstr. 29	42281	Wuppertal	0202 508172	
Gröhl	Carolin	Lincolnstr. 7	47546	Kalkar	02824 4727	boozzer@dusnet.de
Harthun	Heiko	Kastanienweg 35	52074	Aachen		aragon@angels-of-darkness.de
Hartmann	Roland	?	?	?		
Heuser	Lea	Im Mittelfeld 11	52074	Aachen	0178 5642754	felis@angels-of-darkness.de
Holdt	Karen	Bremer Str 5b	33613	Bielefeld	0521 5217294	KHoldt@geschichte.uni-Bielefeld.de
Jung	Armin und Ute	Föhrenweg 6	67454	Hassloch	06324 59548	
Klaus	Thomas	Peter Adolphs Str. 8	40593	Düsseldorf	0211 708137	Syrrid@aol.com
Kramer	Luise	Bartscheider Str. 20	52064	Aachen		grainne@grainne.de
Krebs	Gunter	Habsburger Allee 67	60385	Frankfurt	069 495661	gunter.krebs@integra-europe.de
Maroke	Sandra	Sterntalerstr.1	22119	Hamburg	040 6545735	
Märtens	Harald	Michaelstr. 50	90425	Nürnberg	0911 382255	
Meyer	Bernd	Morthornstr. 36	25336	Elmshorn	04121 91799	feach@iap.de
Moses	Olliver	Hohlweg 10	61267	Neu-Anspach	06081 8109	oliver.moses@gmx.net
Neugebauer	Frank	Hamannstraße 30	14612	Falkensee	03322 240339	frankneugebauer@gmx.de
Opielka	Michaela	Elbersstr. 44	42277	Wuppertal	0202 6480743	
Otten	Stephan	Birkenallee 13	47546	Kalkar	02824 999288	square-office@gmx.de
Podschuck	Achim	Schönianstr. 26	27570	Bremerhaven	0471 21032	
Richling	Volker	Oldentruper Str. 22A	33604	Bielefeld	0521 2702374	Netlinus@online.de
Royen	Isabelle	Birkenallee 13	47546	Kalkar	02824 999288	square-office@gmx.de
Schönewald	Achim	Speckenstr. 111A	27632	Dorum		
Schramm	Eberhard	Friedrich Stork Weg 3	42107	Wuppertal	0202 4936220	dhannhd@wtal.de
Schwarz-Thierbach	Andrea	Avenstr. 33	97456	Dittelbronn	09721 38098	AThierbach@aol.com
Sieben	Josef	Birkenallee 13	47546	Kalkar	02824 809139	me.quiety@t-online.de
Strobel	Jörg	Gederner Str. 47	60435	Frankfurt	069 547382	Gwyddor@follow.org

